

Die Kammer hat soeben ein Gesetz angenommen, durch welches die Befugnis der Regierung, provisorische Anleihen durch Ausgabe von Schatzscheinen aufnehmen zu können, beschränkt wird.

Zufolge eines Telegrammes aus Venedig hat bei den, eben jetzt dort vollzogenen Wahlen die demokratische Partei mit einer großen Majorität die Oberhand erhalten.

Unsere Tagespresse beschäftigt sich nach wie vor mit dem in der „Augsburger Allg. Zeitung“ veröffentlichten Briefe Sr. Heiligkeit des regierenden Fürsten. „Romana“ — der noch vor kaum drei Tagen dem Brief als „apokryph“ ansehen zu müssen glaubte und für eine tendenziöse Fälschung der, dem Lande feindlich gesinnten deutschen Journalistik hielt, erklärt heute ganz unumwunden, daß die neuesten zu Tage getretenen Umstände seine Ansicht gänzlich umgewandelt hätten; eben diese Umstände legten ihm dann auch eine, übrigens leicht begreifliche Reue auf, um so mehr, als ja diese Angelegenheit auch schon in der Kammer zur Sprache gekommen sei, er somit keineswegs den Viretoren der Nation und der Regierung den Vortritt gehalten und es in erster Reihe ihnen überlassen müsse, die Sache zu „reutern“ und aufzuklären.

Was uns anbelangt: so protestieren wir heute, so wie immer, energisch gegen jeden Act, wodurch die Rechte und die Würde Romanens angegriffen werden könnte. Wir erklären und sind überzeugt, die Ansicht der ganzen Nation damit zum Ausdruck zu bringen, daß die Nation nicht, jedem bloßen Wollen, so auf die Zerschörung ihrer Freiheiten und ihrer Souveränität gerichtet ist, komme dasselbe von Außen oder von Innen, sich zu widersetzen. Die Nation will weder eine Verhummelung noch einen Wechsel von Regierungen; wohl aber will sie, daß ihre constitutionellen Rechte geschützt, ihre nationale Ehre; geschützt werden. Wer immer diese Rechte vertheidigen; wer immer auf dieses Terrain sich stellen wird, aufrecht und ohne Hintergedanken: Der wird in der Nation Unterstützung, Achtung und Liebe finden.

„Trompette“ Karpaten“ ist ebenfalls von ihrer jüngst ausgesprochenen Meinung, das Schreiben sei „apokryph“ heute zurückgekommen. Sie gründet diesen Wechsel ihrer Anschauungsweise auf das Schweigen des Amtsblattes, das trotz aller Bitten bis zur Stunde noch gar nicht über die Sache gesprochen, und indem sie die hohe Wichtigkeit dieses, ebenfalls in Uebersetzung vollständig mitgetheilten Schriftstückes wiederholt betont, gelangt sie zur nachstehenden Schlussfolgerung: „Wir wollen hiermit unserem Leser beweisen haben, daß der regierende Fürst diesen Brief in einem Momente geschrieben hat, wo er von den Forderungen eines strengen Constitutionalismus gezwungen war, das Land noch einmal den „Noten“ in die Hände zu geben; gleichzeitig erlauben wir uns so ununter beschreibenden Eigenschaft als einfache Publicisten dem constitutionellen Souverän ehrfurchtsvollst in Erinnerung zu bringen, daß er, nach der über angebrachten Befanntmachung dessen, was seine Seele constitutionell bewegt, constitutionell nun nicht mehr anders kann, als auf Grund der Prärogative, die die beschworene Constitution ihm gewährt, Jenen vom Auker des Staates entfernen, der der Mißbilligung des Souveräns überwiegen würde. Und auch selbst der Minister kann nach diesem, in der aus- und inländischen Presse veröffentlichten Briefe nicht mehr am Auker bleiben und wir haufen, daß Herr von Odescalchi nur noch 24 Stunden lang Minister bleiben konnte, nachdem er sich von der Authentizität dieses Schreibens überzeugt hatte.“

Auch „Pressa“ veröffentlicht eine vollständige Uebersetzung des Briefes und sagt dabei:

Wir wissen bisher noch nicht, ob dieses Schreiben auch wirklich von unserem Fürsten herrammt und wie eine, rein private Anklage eines Freundes gegenüber der Öffentlichkeit übergeben werde konnte? — Andererseits wissen wir eben so wenig, welche Stellung die Kammer der, von Herrn Blaraberg angeführten Interpellation gegenüber denn eigentlich einnehmen, und wie dieselbe ein Privat Schreiben des Fürsten, das keinerlei ministerielle Contraspignatur trägt, in Rede und Gegenrede erörtern wird?

Aus dem ungarischen Reichstage.

Am 9. Februar. Unterhausung. (Schluß.) Tisza sagt weiter: Der Herr Abgeordnete meint ferner, der Minister habe hinsichtlich des Rechts, da wir kein Vorgesetztes besitzen diebeständig durch Verordnungen das Nöthige zu veranlassen. Der Herr Abgeordnete ist vollkommen im Rechte. Der Minister hatte sogar die Pflicht diebeständig Verordnungen auszugeben, und wenn die Klagen Dietrich's sich bloß hierauf bezogen hätten, so wären diese Klagen jedenfalls sehr ungerecht gewesen. Allein Dietrich sagte ja nicht das. Er beklagte sich bloß darüber, daß der Minister in 4 Jahren, eben so viele Verfügungen erließ. Eine Verfügungsordnung zu erlassen, dazu hatte er das Recht, dann aber nach Belieben, alljährlich abzuschaffen, und zu ändern, das ist etwas, wozu das Reich ihm nie die Erlaubnis gegeben hat.

Der Herr Abgeordnete wünscht hauptsächlich die materielle Unabhängigkeit

bekannt und traf dort öfter mit ihm zusammen. Wir gegenüber legte er bald sein zurückhaltenes Wesen ab. Er zeigte sich ganz, wie er war. Waren wir auch die drei junge Leute, die noch nicht gelernt hatten, eine Maske vorzunehmen. Wir plauderten miteinander, bald ernst, bald lustig, so wie es der Gegenstand des Gespräches mit sich brachte. Niemand konnte ausgelassen fröhlich sein, ja schwermüthig werden. Das waren unergiebige Stunden, wenn er seine Geize hervorholte! Deffentlich oder in Quartellen wirkte er nie mit, er spielte nur vor uns und ohne Noten. Er handelte sein Instrument mit Kraft, Reinheit und empfindungsvollem Ausdruck. Kam an einen Lieblings-Ländler die Reihe, so hätten wir uns am liebsten im Kreise drehen mögen; ging er in eine klagende Weise über, so bemächtigte sich unser jene Stimmung, die der Ungar sirva vigadni nennt, und wir wurden schwermüthig, als wäre gestern die Schlacht bei Mohács geschlagen worden.

Die Geize, — die er in der ersten Zeit seines Wahnsinns liebte als sein theures Kind, von deren Tönen er Heilung hoffte und auch noch in seiner Wienerthaler Zelle seine Nerven erbeben fühlte, — die Geize spielte also auch schon in seiner Jugendzeit eine bedeutende Rolle, wie er denn auch als Mann gar oft Sehnsucht empfand „nach seinen Zigeunern“.

Notiz.

(Ungarn bei Caribaldi) Der „Zala-Somogyi Közl.“ theilt ein Schreiben mit, das ein Caribaldianer aus Dijon am 26. Jänner an einen Bekannten gerichtet hat, und dem wir folgende Daten entnehmen. Der Briefschreiber, Adolf Schneider, ist aus Nagy-Ranja gebürtig und außer ihm waren in demselben Bataillon noch drei Ungarn: Karl Szécsen, Stephan Ajtaz als Großwärbler zweiter und Baron Elemer Yodmaniczky (ein Sohn von Hermann Bodmaniczky) dritter Lieutenant. Alle vier kämpften am 21. Jänner bei Zalauca. St. Ajtaz fiel, eine Kugel hatte ihn in den Kopf und eine zweite in die Brust getroffen; den Baron Bodmaniczky las Briefschreiber aus dem Kampfe tragen. Bis die Preußen eine letzte Stellung erreicht hatten, waren vom Bataillon nur mehr 20-30 Mann übrig. Tags darauf wurde der Angriff erneuert, und Dijon auch eingenommen; seitdem jedoch hat sich, wie bekannt, der Würfel gewendet.

der Richter zu wahren und zu heben. Auch ich will das, allein ich will noch mehr die moralische Unabhängigkeit der Richter sichern und diese kann er, der durch Ernennung und Beförderung stets vom Minister abhängig ist, ich sage nicht: niemals, aber gewiß nur selten besitzen.

Der Herr Abgeordnete wünscht endlich, wir mögen aus Ungarn einen Kulturstaat machen, und darum die staatsrechtlichen Fesseln lösen lassen, und statt dessen der Einführung heiliger Reformen die ganze Aufmerksamkeit zuwenden. Sehr richtig, aber meine Herren! Wer hat die Macht heute in Händen, diese Reformen einzuführen? Sie und Sie allein. Und wo sind die von Ihnen eingeführten Reformen? Fragen Sie nirgends! Wir haben von jeder Gattung, gefordert und angeeifert zur Schaffung von Reformen, und Sie haben nichts geschaffen und das Geschlossene nicht gehalten. Einen Kulturstaat wollen Sie? Gut, aber jeder Kulturstaat muß zuerst die Gewißheit haben, daß er überhaupt ein Staat ist. Sie haben diese Gewißheit nicht gegeben. Unter Ihnen wird Ungarn kein Kulturstaat werden. Darum belieben Sie zuerst zu arbeiten und dann zu reclamiren — so viel wollen ich also sagen.

Eugen Szécsen kann das vorliegende Budget nicht annehmen. Er tadelt vorzüglich, daß die Regierung bei Ernennungen fast ausschließlich den politischen Standpunkt der Kandidaten in Betracht zieht, während sie fast gar keine in den Ministerien angestellt. Das kann gewiß nicht geeignet sein, um den Nationalitäten die Lappen, welche sie für das Land tragen, leichter oder auch nur einträglich erscheinen zu lassen.

Justizminister Horváth antwortet nun in längerer Rede auf die von der Opposition vorgebrachten Anklagen. Dietrich hat gegen die Regierung den Vorwurf gemacht, sie habe die städtischen Gerichte nicht in das Justizbudget aufgenommen, trotzdem dieselben wie alle anderen Gerichte eben dahin gehören. Redner hält diese Anklage für ungerichtet. Die städtischen Gerichte gehören zu mindestens heute noch thätigst zum Komitate und können also nirgends anders als im Budget des Jünern ihren Platz finden. Wenn die Regierung anders gethan hätte, so würde die Opposition und gewiß mit größerem Rechte darüber geklagt haben, daß die Regierung den Komitaten ihren Rechtskreis entziehe. Dietrich hat ferner gesagt; wo jene Summen hinführen, welche bei Verbergungen in die Staatskassa gezahlt werden? Darauf ist die einfache und natürliche Antwort: ins Finanzministerium, wozu alle Gelder kommen. Dietrich hat ferner den Fall des künftigen Bischofs angeführt und auch dafür den Minister verantwortlich gemacht. Redner muß diese Art der Ministerverantwortlichkeit entschieden zurückweisen. Der Minister ist verantwortlich dafür, daß er nur fähige und rechtliche Leute zu Richtern ernenne, wenn diese dann einmal in, oder ungerecht sind, kann der Minister durchaus nicht dafür verantwortlich gemacht werden. Was den erwähnten speziellen Fall betrifft, so hat Redner weder auf amtlichem noch auf privatem Wege von demselben Kenntniß erhalten, er konnte also auch diesbezüglich nichts thun.

Auch darauf hat Dietrich der Regierung einen Vorwurf gemacht, daß sie in Uebersichten eine neue Gerichtsordnung einführt. Diesen Vorwurf von Seite Dietrich's kann Redner nur so eher ertragen, als ihm die städtischen Gerichte eben hiesig ihren Dank und ihre Anerkennung ausgesprochen haben. Die Regierung halte zu viele Beamten, meint Dietrich, daß die Beamten im Justizministerium zahlreich sind, das will Redner nicht bestreiten, daß es deren aber dort auch einen überflüssigen gebe, daß muß Redner bestreiten. Es sind 4 Direktoren und 6 Schreiber im Justizministerium, das ist wahr, aber unrichtig ist die Behauptung Dietrich's, daß diese 4 Direktoren bloß für die 6 Schreiber da wären. Der eine dieser Direktoren ist Registrant, der zweite Protokollist, der dritte Expeditor und der vierte Kanzleischreiber, die Schreiber sind ihnen im Mante eben beizufügen. Würde man diese 4 Herren nicht Direktoren nennen, und als solche anstellen und bezahlen, so müßte man das unter einem andern Namen thun, was dann genau auf eins hinausläuft.

Dietrich hat ferner über die Unfähigkeit und Ungerechtigkeit der obersten Richter geklagt, das ist sehr leicht zu sehen, besonders, wenn man, wie Dietrich bequem genug ist, solche Dinge bloß zu sagen und nicht auch zu beweisen. Redner will dagegen bloß den einen Umstand hervorheben, daß seit der Reorganisation dieser Gerichte — über die sonst die Klagen zu Dutzenden sich anhäufen — auch nicht eine einzige Klage über Unfähigkeit, Befähigung u. dgl. m. einlief. Wer die ungarischen Verhältnisse wie sie früher waren, kennt, meint Redner, wird einsehen, daß dies innerhalb zweier Jahre, ein jedenfalls bedeutendes Reulitair ist. Nachdem Redner nun noch lautm Besafle der Majorität auf alle übrigen Anklagen Dietrich's und Szécsen's geantwortet, übergeht er auf die Rede Tisza's mit der Bemerkung, daß er hier nur auf einen Punkt antworten wolle, da alle übrigen Auslassungen Tisza's sich durchaus nicht auf den Gegenstand selbst beziehen. Tisza meinte, der Minister habe das Recht gehabt, eine Verfügungsordnung zu erlassen, nicht aber dieselbe alljährlich zu ändern. Das ist sehr wahr, allein das Ministerium hat ja auch das nicht gethan. Es hat eine Verfügungsordnung erlassen und als dann bezüglich der Anwendung derselben Zweifel entstanden und Anfragen gestellt wurden, einfach amtliche Erklärungen gegeben, wie dies ihre Pflicht war. Nach alledem bittet Redner einfach das Budget zur Basis der Spezialdebatte anzunehmen.

Schluß der Sitzung 3 Uhr. Nächste Sitzung morgen Vormittag 10 Uhr.

Eine Nachtragsitzung der Delegation.

Ein eigenthümlicher Zwischenfall hat gestern eine kurze Zusammenkunft der hier anwesenden Mitglieder der österreichischen Delegation veranlaßt. In Folge der Eile, mit welcher der Schluß der österreichischen Delegation betrieben wurde, hat sich bei der Summirung der von der Delegation bewilligten Posten ein Rechnungsfehler zu Ungunsten der gemeinsamen Regierung, d. h. ein Minderbetrag von über 2 Millionen ergeben, indem die Summe des nach Abzug der Zolleinnehmer und sonstigen Einnahmen verbleibenden gemeinsamen Erfordernisses mit 101 800,000 fl. statt mit 104 000,000 fl. angelegt wurde. Die in das österreichische Budget einzutreffende Quote des gemeinsamen Erfordernisses erhöht sich daher um beiläufig 1 200,000 fl. Dieser aus den verwickelten und, wie gesagt, überhöhten Delegations-Verhandlungen leicht erklärliche, immerhin unangenehme Vorfall erhält dadurch ein singuläres Interesse, daß die Körperschaft, in deren Mitte er sich ereignet, am 6. Februar geschlossen und für die Beschlüsse der Delegation bereits die kaiserliche Sanction in der Schlußfassung verhängt wurde. Wir wollen aus diesem Anlasse mit den Bedenken nicht weiter zurückhalten, die uns über den Vorgang in Betreff dieser Sanctionen-Bekundigung schon früher sich aufgedrängt haben. Am 6. Februar Abends sagte erst die österreichische Delegation formell ihre letzten Beschlüsse in Betreff des gemeinsamen Budgets, und noch in derselben Sitzung verhängte Graf Beust, daß Sr. Majestät ihn zu ermächtigen gerubten, bei im Verfolge der Verhandlungen erzielten Vereinbarung zwischen beiden Delegationen die a. b. Sanction zu verhängen.

Zu jener Zeit befand sich aber Sr. Majestät bereits in Wien, und es konnte also nur eine im voraus ertheilte Sanction gegeben worden sein. Freilich wurde nicht die Sanctionirung der von der österreichischen Delegation beschlossenen Summe, sondern nur die Sanctionirung der „erzielten Vereinbarung“ ausgesprochen; aber auch von erzielten Vereinbarungen konnte das Reichsministerium sichtlich nicht sprechen, bevor nicht auch die ungarische Delegation ihren letzten endgültigen, mit dem ihrer österreichischen Collegen übereinstimmenden Beschluß gefaßt hatte. Die zwischen den beiderseitigen Kommissionen erzielte Vereinbarung kann doch wohl nicht als ein Gegenstand der kaiserlichen Sanction betrachtet werden. Da ist, wie überhaupt in Formachen, das Vorgehen der ungarischen Delegation ein viel vorzuziehendes. Diese hat sich die Abhaltung ihrer letzten Sitzung noch vor-

behalten, bis die in schriftlicher Ausfertigung nach Wien geschickten Delegations-Beschlüsse mit der kaiserlichen Unterfertigung versehen nach Pest zurückgelangt sind, um auf Grund derselben in einer Schlußsitzung die kaiserliche Sanction verhängen zu können.

Wie der Tribunal zu saniten sei, darüber fand eben jene Beratung statt. Die Abtheilung dürfte dadurch zu erzielen sein, daß die Delegation nochmals einberufen wird, und zwar dürfte es keinem Anstande unterliegen, für dieses rein formale Geschäft die Delegation nicht wieder nach Pest, sondern für die Tage unmittelbar vor Zusammenritt des Reichsrathes nach Wien einzuberufen. Dies wird, dem Vernehmen nach, für künftige Woche beabsichtigt.

Vom Kriege.

In wenigen Tagen geht der vierte Monat zur Neige, in dem die Besatzung von Belfort sich auf das heldenmüthigste vertheidigt. Da diese Festung der einzige Punkt auf dem Kriegsschauplatz ist, auf dem, trotz der Convention vom 28. v. d. J., die Feindlichkeiten ernstlich, ja immer befristeter fortgesetzt wurden, so mögen nachstehende Bemerkungen hier ihren Platz finden.

Belfort beherrscht die große und wichtige Terraineintheilung zwischen den Vogesen, den lothringischen Höhenrücken und dem Plateau von Langres auf der einen und dem Jura-Gebirge auf der anderen Seite, und bildet den Sperrpunkt der wichtigen Communicationen aus Deutschland und der Schweiz nach dem mittleren und südlichen Frankreich.

Ohne Belfort kein Elsaß! Diese strategische Bedeutung von Belfort, das überdies jenem Schilde angehört, welches als Friedenspreis deutschseits von Frankreich misgefordert werden wird, erklärt die Hartnäckigkeit in Vertheidigung und Angriff dieses Plazes, so wie den Umstand, daß Belfort nicht in die Convention vom 28. Jänner einbezogen worden ist.

Würde diese Festung vor dem Friedensschlusse nicht bezwungen, so könnten die Friedensverhandlungen bei dem erregten Gefühle der Franzosen auf Schwierigkeiten stoßen und die Partei des äußersten Widerstandes eine Waffe in die Hand bekommen, wodurch der Krieg verlängert würde.

Die Belagerung von Belfort gehört aber zu den schwierigsten Aufgaben des Festungskrieges, weil das hügelige, bewaldete und sehr coupirte Terrain, welches diesen festen Platz bis in dessen nächste Nähe umgibt, ein regelmäßiges Vorgehen mit irgend welchen Angriffsarbeiten nicht gestattet, der Belagerer vielmehr gezwungen ist, die einmal gewonnenen Positionen widerstandsfähig einzurichten, zu behaupten und dieselben so weit als möglich nach und nach vorzuschieben, um die Zerschörung desjenigen Theiles der Festung zu bewirken, welcher bei einem Sturm die meisten Chancen des Gelingens bietet. An eine Aushebung Belfort's ist kaum zu denken, da der im Plaze angehäufte Muth- und Schiffsorath, mit Ausnahme vom frischem Getreide und Salz, noch für mehrere Monate genügen soll.

Widersehen die Belagerten mit der bisherigen Fähigkeit, und verhindern sie insbesondere das Logiren des Belagerers auf dem am 7. d. gewonnenen Punkte Haute-Perches und Basse-Perches, so dürfte es sehr zweifelhaft sein, daß es gelingt, den Platz früher zu bezwingen, bis der Friede dem ferneren Vortritte ein Ende macht.

Auch hat der neuerdings zur Capitulation aufgeforderte tapfere Festungskommandant Oberst Denfert entschieden erklärt, er werde die Festung bis zum Friedensschlusse oder bis zur letzten Patrone auf das Entschiedenste vertheidigen.

So donnern denn die Kanonen nach wie vor mit großer Heftigkeit fort.

Dijon ist bekanntlich wieder von dem General Hann v. Weyhern mit der 8. Brigade (Pommersche Regimenter Nr. 21 und 61) besetzt. Dijon, das nun bereits zum dritten Male von deutschen Truppen besetzt wurde, soll ganz entleert aussehen und Noth und Elend daselbst den höchsten Grad erreicht haben. Es sind überhaupt, so geht die „Rein. Ztg.“ selbst an, wahrhaft schreckliche Zustände herrschend. Jetzt sind außer einigen halb verhungerten und zerpörrigen Schaaeren, die Departements des Jura und der Côte d'or vollständig von den Franzosen befreit und der Waffenstillstand tritt auch hier ein. Wenn doch erst der Frieden da wäre!

Der „Moniteur von Bourdeaux“ enthält einen Brief aus Tours, welcher über die Besetzung dieser Stadt durch die Preußen Mittheilungen macht. Die kleine französische Besatzung von Tours, etwa 100 Jazoen und 50 Mann Kavallerie, unter General Jaucigny, hatte sich früher noch gegen feindliche Kavallerie behauptet, die bei Chateaux-Menaule und Monnaie (1 1/2 Meilen von Tours) stand, und häufige Streifzüge bis zur Loire unternahm.

Die preussische Artillerie, die bei Vouvray stand, hatte das Dorf Montlouis auf dem linken Ufer der Loire besessen; auch hatten feindliche Pionniere die zum Theil gesperrte Eisenbahnbrücke bei Montlouis wieder herzustellen versucht. Am 20. Jänner schickte General v. Baumgarten an den Maire von Tours die Nachricht, daß er am folgenden Tage mit 16,000 Mann und 50 Geschützen in Tours einrücken und, wenn die Bevölkerung sich jeder Gewaltthat enthalte, die Stadt schonen würde. Der Maire und der Präfekt gingen darauf zum General Jaucigny, dankten ihm für das, was er bisher gethan, und baten ihn darauf, die Stadt, welche zu vertheidigen seine Streitkräfte nicht ausreichen, zu räumen. Dies geschah denn auch in bester Eile, „so daß nicht eine Patrone zurückgelassen wurde“; der letzte Militär, welcher die Stadt verließ, war der General mit seinem Stabe. Um 11 Uhr hielt der Feind, vorläufig nur mit 1500 Mann, seinen Einzug, indem er zwei Geschütze auf der Höhe la Tranchée zurückließ, welche die Stadt beherrscht. Ein anderes Corps war über die Brücke von Montlouis gegangen, welche in der Nacht vom 18. und 19. wieder hergestellt worden war. Kavallerieabtheilungen gingen sofort auf allen Straßen vor, die nach dem Süden führen, um die aus der Stadt sich aussehnenden Fußweerte zurückzuführen. — Inzwischen hat bekanntlich Prinz Friedrich Karl das Hauptquartier der 2. Armee nach Tours verlegt.

Berlin, 9. Februar. (Offiziell.) Versailles, 9. Februar. Die Forts Haute-Perches und Basse-Perches vor Belfort wurden am 8. d. diesseits in Besitz genommen. Die Abgabe der Geschütze und Waffen der Armee begann vor Paris am 7. d.

Zusland.

Temesvar, 11. Februar. Die zahlreich besuchte Generalversammlung der innerösterreichischen serbischen Kirchengemeinde beschloß einstimmig eine Vertrauensadresse an den Patriarchenverweser Stojkovic und eine Repräsentation an den Ministerpräsidenten wegen Sanctionirung der Kongressbeschlüsse und um Unterstützung der serbischen Kirchengemeinden zu richten.

Neusatz, 11. Februar. Auf die bekannte Drohnung Beust's bemerkt „Srbki Narod“, daß Bismarck während des hochflühen Aufstanzes in Belgrad die Versicherung abgegeben ließ, daß in jenem Augenblicke, wo ein österreichisch-ungarischer Soldat die türkische Grenze oder die eines sonstigen Staates überschreiten werde, die Preußen sofort nach Oesterreich einrücken werden. Dasselbe Journal erklärt, Bismarck habe dieselbe Versicherung vor 14 Tagen in Belgrad erneuert lassen.

Wien, 10. Februar. Der Präsident des ungarischen Unterhauses Somfisch forderte am 9. d., wie der Tagespr. aus Pest berichtet wird, den Deputirten Alexander Csány von der äußersten Linken wegen eines in der gestrigen Sitzung ihn betreffenden beleidigenden Ausdrucks (Gyalázat — Schandthat) zum Duell. Secundanten sind Szeniczey

von der Rechten und Trogmann vom linken, seinen Ausbzogen zu haben.)

Wien, 10. Deputation der Deputirten, wie Graf S nach Versailles, um miten, und im Namen den Papst bring und Hollands wef strenge die Unterliebe einen Kreuzzug geg

ditionsumme des um circa 3 Millionen liche Delegations

Dem Verne der hervortragendsten über die dem neuen rath zu beobachten

Die Wiener griffe auf das Min Wie verlaute einer bevorstehenden Disposition

Die heutige gen in den Journal zum Statthalter vo Österreich, Bielek's Bertheule, die Gn Statthalterien in lichen Einrichtungen

Wien, 11. reichlichen Journal? Die Sectionen der Professore

Wien, 11. Handkammer erin Hauptpunkte des vo der Regierung bilden auf dem Gebiete de

Wien, 11. für das Regierung Führer der Verfassu Wien, 11. Redaction der „Wen Charakter als Hof- des Augen übernom

Wien, 11. tritt die Nachricht, d reise nach Böhmen d

Prag, 9. Resolutions der her mens bevor, welche Budgetberatung geg und die Steuerbewill

Prag, 10. Kabinetsbildung folg Tage vor der letzte wiederholt mit Gabe durch den Grafen Wien, also nachdem

Prag, 10. Kabinetsbildung folg Tage vor der letzte wiederholt mit Gabe durch den Grafen Wien, also nachdem

Prag, 10. Kabinetsbildung folg Tage vor der letzte wiederholt mit Gabe durch den Grafen Wien, also nachdem

Prag, 10. Kabinetsbildung folg Tage vor der letzte wiederholt mit Gabe durch den Grafen Wien, also nachdem

Prag, 10. Kabinetsbildung folg Tage vor der letzte wiederholt mit Gabe durch den Grafen Wien, also nachdem

Prag, 10. Kabinetsbildung folg Tage vor der letzte wiederholt mit Gabe durch den Grafen Wien, also nachdem

Prag, 10. Kabinetsbildung folg Tage vor der letzte wiederholt mit Gabe durch den Grafen Wien, also nachdem

Prag, 10. Kabinetsbildung folg Tage vor der letzte wiederholt mit Gabe durch den Grafen Wien, also nachdem

Prag, 10. Kabinetsbildung folg Tage vor der letzte wiederholt mit Gabe durch den Grafen Wien, also nachdem

Prag, 10. Kabinetsbildung folg Tage vor der letzte wiederholt mit Gabe durch den Grafen Wien, also nachdem

ach Wien geschickten Dele-
gationen nach Pest zu-
sammen Schlußfassung die kai-

land eben jene Verhandlung
sein, daß die Delegation
keinem Anstande unterlie-
gen nicht wieder nach Pest,

zur Reize, in dem die
müßigste vertheidigt. Da
Schauplatz ist, auf dem
einen ernücht, auf immer
Bemerkungen hier ihren

ge Terraineinsenkung zwi-
schen dem Plateau von
der anderen Seite, und
ationen aus Deutschland
in Frankreich.

raieigste Bedeutung von
welches als Friedenspreis
wird, erklärt die Part-
Blätter, so wie den Lun-
28. Jänner einbezogen

nicht bezwungen, so
den Gehörgeßel der Fran-
zosen äußerlich Widerstandes
Krieg verlängert würde.

aber zu den schwierigsten
bevaldete und sehr cou-
dessen nächste Nähe um-
Angriffsarbeiten nicht
die einmal gewonnenen
den und dieselben so weit
Zerdrückung desjenigen

in dem Sturm die meisten
erung Vorkämpfer ist kaum
und Schießposten, mit
mehrere Monate ge-
gen Fähigkeit, und ver-
erced auf den am 7. d.
erches, so dürfte es sehr
zu bezwingen, bis der

aufgeforderte tapfere Her-
kämpfer, er werde die Fe-
Barrone auf das Ener-
or mit großer Festigkeit

eral Hann v. Weyhern
21 und 61) befehlt.
euischen Truppen besetzt
und Glend daselbst den
so geht die „Köln.
elbst. Jetzt sind außer
den, die Departements
Franzosen bereit und
ch erst der Frieden da

and, hatte das Dorf
auch hatten feind-
ndbrüche der Montouis
die General v. Baum-
er am folgenden Tage
müden und, wenn die
dr schonen würde. Der
Fauquier, dankten ihm
auf, die Stadt, welche
räumen. Dies geschah
zurückgelassen wurde;
er General mit seinem
1500 Mann, seinen
u Tranchée zurückzie-
war über die Brücke
18. und 19. wieder-
gen sofort auf allen
us der Stadt sich ent-
bar bekanntlich Prinz
Louis verlegt.

ille 8, 9. Februar.
Befort wurden am
Geschütze und Waffen
beachtete Generalver-
ende beifolgt einstim-
mester Stojkovic und
gen Sanktionierung der
in Kirchengemeinden zu
Drohnote Beuß's be-
borchlichsten Aufstan-
in jenem Momente,
Grenze oder die eines
sofort nach Oesterreich
d habe dieselbe Ver-

von der Rechten und Simonpi von der äußersten Linken. (Nach einem
Legamm vom 11. d. in die Affäre Souffich-Gonatsy ausgeglichen. Garabdy
fahre, seinen Ausdruck nicht auf Souffich, sondern auf die Hausordnung
bezogen zu haben.)

Wien, 10. Februar. Die „N. fr. Pr.“ berichtet aus Rom: Die
Deputation der Diöcesen Deutschlands verließ heute Rom. Mehrere Mit-
glieder, wie Graf Stolberg, Waldburg-Zeil, Schönburg begeben sich direkt
nach Versailles, um Kaiser Wilhelm über den Zustand in Rom zu infor-
miren, und im Namen der Katholiken Deutschlands die Restitution Roms
an den Papst dringend zu erbitten. Auch Deputationen Irlands, Englands
und Hollands werden in Vauhan erwartet. Die Regierung überwacht
strenge die Umtriebe der Ultramontanen, welche im In- und Auslande für
einen Kreuzzug gegen Italien agitiren.

Die „N. fr. Pr.“ meldet: Durch einen Rechnungsfehler ist die Ad-
ditionssumme des gemeinsamen Budgets in der österreichischen Delegation
um circa 3 Millionen zu gering angesetzt worden, weshalb eine nachträg-
liche Delegationssitzung hier stattfinden wird.

Dem Vernehmen nach wird demnächst hier eine Zusammenkunft
der hervorragendsten Mitglieder der Verfassungspartei stattfinden, um sich
über die dem neuen Ministerium gegenüber bei Wiedereröffnung des Reichs-
raths zu beobachtende Taktik zu einigen.

Die „Wiener Abendpost“ bringt eine gegen die Journalistischen An-
griffe auf das Ministerium gerichtete Auslassung.

Wie verlautet, weiß man in unterrichteten Kreisen noch nichts von
einer bevorstehenden Kaiserreise nach Prag oder für eine solche getroffene
Disposition.

Die heutige „Wiener Abendpost“ verweist alle die seit einigen Ta-
gen in den Journalen enthaltenen Gerüchte, wie die Ernennung Belcredi's
zum Staatskanzler von Böhmen, Lohar Metternich's zum Staatskanzler Oes-
terreichs, Bielecki's zum Ackerbauminister und Helfert's zum Minister ohne
Portfeuille, die Entsendung Taaffe's nach Böhmen, die Aufhebung der
Staatslotterien in Brünn, Troppau u. s. w. in den Bereich der willkür-
lichen Erfindungen.

Wien, 11. Februar. Dr. Freese, der Chefredakteur des „Oes-
terreichischen Journal“ ist von seinem Freunde Schäffle zum eisleithanischen
Vizepräsidenten (?) designirt.

Minister Jirecek wird zu Ausgleichsverhandlungen in Prag erwartet.
Die Sektionsräthe Harum und J. Linck treten ab und kehren zu ihrer
Professur zurück.

Wien, 11. Februar. Ein Zirkular des Handelsministers an die
Handelskammer erwidert diese um ihre Unterstützung und fügt hinzu: Die
Hauptpunkte des vom Kaiser genehmigten volkswirtschaftlichen Programms
der Regierung bilden die bald bevorstehende Inangriffnahme der Reformen
auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens.

Wien, 11. Februar. Mehrere demokratische Vereine erklärten sich
für das Regierungsprogramm. In Linz findet eine Versammlung der
Führer der Verfassungspartei statt.

Wien, 11. Februar. Sektionsrath v. Teschenberg tritt von der
Redaktion der „Wiener Zeitung“ zurück und ist definitiv mit Titel und
Charakter als Hof- und Ministerialrath in den Status des Ministeriums
des Äußeren übernommen.

Wien, 11. Februar. Die „Oesterreichische Korrespondenz“ bemer-
ktert die Nachricht, daß der Minister Jirecek im Begriffe stehe, eine Amts-
reise nach Böhmen anzutreten.

Prag, 9. Februar. Nach übereinstimmenden Mittheilungen sehen
Resolutionen der hervorragendsten politischen und Verfassungsparteien Böh-
mens bevor, welche die Abgeordneten des Reichsraths auffordern, bei der
Budgetberatung gegen das neue Ministerium energig Stellung zu nehmen
und die Steuerbewilligung nur gegen eine feste und sichere Garantie zu
gewähren, daß eine Fortsetzung der Ausgleichs-Experimentalspolitik, wie
sie die Gefährdung der Verfassung unterbleibe.

Gewichtvolle verläutet, Graf Taaffe werde an Stelle des schwerer-
krankten Fürsten Mendsoiff Staatskanzler von Böhmen werden.

Der Uebermuth der Clericalen ist im Steigen. Die Schüler der
deutschen Ober-Realschule wurden von ihrem Rectoren aufgefordert, No-
senkränze mitzubringen und zu beten.

Prag, 10. Februar. Die altösterreichischen Organe erzählen über die
Cabinettsbildung folgendes: Die Bildung des neuen Cabinets fällt in die
Tage vor der letzten Kaiserreise nach Pest. Graf Hohenwart conferirte
wiederholt mit Erzherzog Albrecht. Das Programm wurde dem Kaiser
durch den Grafen Bellegarde vorgelegt. Graf Andrássy erhielt erst in
Wien, also nachdem das neue Ministerium ein fait accompli war, durch
Friedrich Nachrich von dem Ereignisse. In ungarischen Hoffkreisen hält
man sich deshalb dupirt. Beuß's Stellung ist erschüttert. Metternich
hatte mehr Chancen für die Nachfolgerschaft als Bobruclav Ghotel. (1)
Eine officielle Correspondenz der Bohemia vermeldet, die Gerüchte über
Beuß's Demissionsgedanken seien allem Anscheine nach unrichtig. Eine
andere Mittheilung desselben Blattes erinnert, wie bereits im August 1870
Helfert ein Promemoria über die innere Gestaltung Oesterreichs dem Kaiser
überreichte. Die Hieherkunft eines neuen Ministers zur Führung der
Ausgleichsverhandlung mit den Ungarn ist wahrscheinlich „Narodni Listy“
melden: Concessionen an die Ungarn sind vollständig auf administrativem
Gebiete zu erwarten. Postref fordert den Unterrichtsminister Jirecek auf,
die Ausführung der Schulgesetze zu sistiren.

Prag, 11. Februar. Nieger bezog die czechischen Blätter zu wohl-
wollender Haltung der Regierung gegenüber. „Narodni Listy“ wurde for-
süchtig; „Politik“ fordert die Beizichtigung des Reichsraths. — Die Deut-
schen veranstalten Volksversammlungen. — Graf Leo Tsyn hat Adelsver-
sammlungen nach Prag und Wien einberufen.

Lemberg, 9. Februar. „Dziennik Polski“ bepricht die Gerüchte
über die überhandnehmende reactionäre Strömung, erinnert an den gemein-
samen Freiheitskampf der Deutschen, Ungarn und Polen im Jahre 1848,
und fordert zu einer gemeinsamen constitutionellen Action zur Abwehr jeder
Reaction auf.

Ausland.

Berlin, 9. Februar. In Versailles wird nur ein Theil der von
Pariser angeforderten Passirische bewilligt. Meistens sind es Kaufleute,
die bei der Verproportianierung von Paris betheiligt sind, welche Passirische
verlangen und erhalten. Auf dem neutralen Gebiete zwischen den deutschen
Vorposten und der Pariser Ceinture finden sich zahllose Reagierge ein.
Die Pariser Regierung erklärt jetzt, die Capitalulation sei nicht nur notw-
wendig gewesen, sondern angeflissen des geringen Lebensmittel-Vorrathes
um acht Tage zu spät abgeschlossen worden. — Zwischen Paris und Ver-
sailles herrscht ein lebhafter diplomatischer Verkehr.

Die Uebergabe von Velfort gilt für nahe bevorstehend.
Die „Kreuzzeitung“ meldet: Die Mittheilung von dem beabsichtigten
Rückzuge des Kriegeministers ist unbegründet. Der Schluß der Landtags-
sion wird für den 18. d. erwartet.

Berlin, 10. Februar. Wie verlautet, ist die Formation der ge-
sammt-Österreichischen Armee im Zuge. Für das künftige dreizehnte Armeecorps
sind die würtembergischen und heilfischen Truppen in Aufstellung genommen.
Berlin, 10. Februar. Gegenüber den Journal-Mittheilungen be-
züglich der Verlängerung des Waffenstillstandes bemerkt die Kreuzzeitung,
daß eine Entscheidung hierüber nicht früher getroffen werden wird, bis sich
erkennen läßt, wie weit die gewählte National-Versammlung wirkliche
Chancen für den Friedensschluß darbietet.

Berlin, 10. Februar. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung be-
richtet das neue österreichische Ministerium. Dasselbe, sagt sie, scheint mir

dem Charakter eines „liberalen Schömanner-Cabinetts“ aufzutreten, ver-
leugne aber diesen Charakter, da es dem „doctrinären Professorenthum“
durch zwei Portfeuille's einen Spielraum gönne. Nach einer Verläut-
Meldung ist die Verlängerung des Waffenstillstandes über den 19. d. hin-
aus nicht unwahrscheinlich. In diesem Falle dürfte ein Theil der Stadt
Paris belegt werden. Bis jetzt ist der Zutritt nach Paris unmöglich. —
Prinz Friedrich Karl ist in Versailles angekommen. Die Kreuzzeitung
meldet: General Frankenstein conferirte bei seiner letzten Anwesenheit mit
dem Minister des Innern über Maßregeln zur Sicherung der Wahlfreiheit.

München, 9. Februar. Der Justizminister hat den der Abgeord-
neten-Kammer vorliegenden Entwurf des Strafproceß-Gesetzbuches mit Rück-
sicht auf den Artikel IV, Ziffer 13 der Reichsverfassung, zurückgezogen.

Darmstadt, 10. Februar. Neue heftige Erdbeben sind hier und
im Odenwalde fühlbar und namentlich in der Nähe der erloschenen Vul-
cane Oberg und Kopsrg sehr stark.

Strasburg, 10. Februar. Das Wahleresultat im Elsaß ist fast
durchwegs gemäßig republikanisch. Zwar ist Gambetta, doch auch Favre
gewählt. Der Schriftsteller Erdmann, Seinguertel und General Ducrot
blieben in der Minorität.

Verdun, 8. Februar. Es ist eine Nachtrags-Verordnung zum
Pariser Wahlgesetz erschienen, welche versügt, daß die Mitglieder der frü-
heren französischen Herrscherfamilien, aber auch nur diese, von jeder Wahl
in die National-Versammlung ausgeschlossen sind. Doch hört man bisher
noch nichts von einem Verzuge des Herzogs von Amale und des Prinzen
von Joinville auf die Candidatur. Jedenfalls werden zahlreiche Orléanis-
ten gewählt werden.

Auch, 9. Februar. Sämmtliche Candidaten der conservativen Liste
sind mit 58,000 Stimmen durchgefallen. In Dordogne und Aveyron
wurden gleichfalls die conservativen Candidaten gewählt.

Dijon, 8. Februar. Drei Bezirke der Stadt Dijon haben den
republikanischen Candidaten 9000 Stimmen gegeben. Die Liste mit
Thiers erhielt etwa 2500 Stimmen. Das bisher bekannte Resultat eini-
ger Landcantone stimmt mit dem der Stadt Dijon überein. Im Depar-
tement Nordbahn ist die gemäßigte Liste mit 34,000 gegen 14,000 Stim-
men durchgefallen. Im Departement Loir wurden die gemäßigten Can-
didaten, darunter Trochu, gewählt. Von der republikanischen Liste wurde
nur Dorian gewählt. Im Departement Haute-Alpes siegte die republi-
kanische Partei. Im Departement Haute-Savoie ist die Liste der Liberalen
und Versöhnlichen durchgefallen. In Verbenaux ist das definitive Re-
sultat: 67,000 Stimmen für die Conservativen, 34,000 für die Repu-
blikaner. Im Departement Vaucluse (Aix) dürfte das wahr-
scheinlichste Resultat folgendes sein: Fünf Candidaten der republikanischen
Comités: Gambetta, Pelletan, Ledru-Rollin, Tardieu und Delpeche, und
sechs Candidaten der gemischten Liste, darunter Thiers, Trochu, Fiesny,
Gharrette, Kanfep.

Lille, 9. Februar. Im Nord-Departement haben drei Viertel der
Wähler monarchisch, ein Viertel republikanisch gewählt. Im Departement
Pas-de-Calais ergab sich eine große monarchische Majorität.

Brüssel, 10. Februar. Der Pariser Finanz-Correspondent des
Journal's Grole belge glaubt, daß die Credit-Institute in Paris die Re-
fuge besser beschaffen werden, als man befürchtet. Die Sociétés hält sich gut.

Bern, 8. Februar. Die Kriegskasse der Dänemark im Betrage von
anderthalb Millionen, wurde heute der Bundeskassa in Verwahrung gegeben.
Die französische Regierung sendet 62 Waggons mit Lebensmitteln für die
Internirten.

Bern, 10. Februar. Die Vertheilung der Internirten von der
Grenze nach dem Innern wird heute beendet. Die definitive Gesamt-
zahl beträgt zwischen 65,000 und 66,000.

Rom, 10. Februar. Eine Deputation der Diöcesen Deutschlands,
darunter die Grafen Stolberg, Waldburg-Zeil und Schönburg (Schön-
born?) begeben sich von hier direct nach Versailles, um den Kaiser Wil-
helm von den Zuständen Roms zu informiren und eine Adresse zu über-
reichen, worin sie im Namen der Katholiken Deutschlands die Zurückgabe
Roms an den Papst dringend erbitten. Andere katholische Deputationen
aus England, Irland und Holland werden im Vatican nächsten Montag
erwartet. Die Regierung überwach strengstens die Umtriebe der Ultra-
montanen, welche im In- und Auslande auch mit Werbungen zu einem
Kreuzzuge gegen Italien (1) agitiren.

Lorenz, 8. Februar. Die Landesvertheidigungs-Kommission läßt
den Hafen von Spezia durch eine Reihe von Batterien besetzen. Im
Kammeraustausche wurde die Finanzconvention, welche Lonpaz mit Sella
und Visconti-Venosta vorigen Monat abgeschlossen hat, lebhaft kritisiert.
Hauptächlich wurden die Bestimmungen, betreffend die Kriegsschäden in
der Lombardei und Venedig, dann die Subventionierung der entthronten
Fürsten Mittel-Italiens, beanstandet.

Lorenz, 9. Februar. Der Kammer-Ausschuß genehmigte die
finanzielle Convention mit Oesterreich. — Die Plenar Sitzung der Kammer
nahm den Artikel, betreffend die dem Papste zu gewählende Dotation, an.

Lorenz, 9. Februar. Zwischen dem hiesigen und dem Vene-
diger Cabinet herrscht eine große Antipathie. Italien soll Anstand in
der Pontus-Frage, letzteres Italien in der idemischen Angelegenheit, haupt-
sächlich in Berlin, unterstützen.

Fürst Doria ist zum Präfecten des königlichen Palastes in Rom
ernannt. — Die Entlassung des Justizministers Macchi ist bevorstehend. Das
Ministerium wünscht an dessen Stelle Bisanzelli zu ernennen.

Florenz, 10. Februar. Der Minister des Äußeren berief den
Commandanten des eventuell in die Gewässer von Tunis zu entsendenden
Schwaders, Contre-Admiral del Carro, nach Florenz, um Instructionen
in Empfang zu nehmen. — In Mantua sollen zwei neue Forts gebaut
werden.

Ca gliari, 9. Februar. General Hussein Pascha ist, von Tunis
kommend, hier eingetroffen. Derselbe ist nach Florenz weitergereist mit
einer Mission des Bey an die italienische Regierung.

London, 8. Februar. Gestern fand eine Conferenzsitzung statt,
die bis 6 1/2 Uhr Abends dauerte. Der Tag der nächsten Zusammenkunft
ist noch unbekannt. Die Times glaubt, daß vielleicht noch heute wieder
eine Sitzung abgehalten wird.

Morning Post sagt: Wenn die Verhandlungen sich auch in die
Länge ziehen, so sind doch die Mächte bereit vollkommen mit einander
einig. Es kann nicht mehr geäußert werden, daß die Pontus-Frage ihre
friedliche Lösung finden wird.

Standard hofft, die Conferenz werde auch die rumänische Frage lösen.
Dukureß, 9. Februar. (Kammer Sitzung) Der Deputirte Blaren-
berg interpellirte die Regierung über den bekannten Brief des Fürsten Karl
in der Allgemeinen Zeitung. Die Regierung wird übermorgen die Inter-
pellation beantworten. Für heute ist das Anleihen-Gesetz auf der Tages-
ordnung.

Philadelphia, 7. Februar. Die Abreise des neuen Gesandten
an englischen Hof, Generals Schand, wurde auf unbestimmte Zeit ver-
schoben. Der General soll erst seine Instructionen zu den Verhandlungen
über den schwedenden Fischereistreit erhalten.

Lokal- und Tagesnachrichten.

(Ballabile.) Mit dem gestrigen Balle, dem in den Einla-
dungsarten die verschiedenbedeutende Benennung „Offizierskränzchen“ beigelegt
war, hat der heutige Carneval unvorteilhaft einen seiner gelungensten Triumphe
ausgespielt. In vielen Kreisen wurde demselben mit einer gewissen Span-
nung entgegengefehen. Und ungeachtet der Lauschungen, die von dem

bietenden im Hinblick auf die ihm zu Gebote gestandene Knappe Ein-
läubung, und Vorbereitungsfreist mit anerkanntem Eifer während
einer Coillonpanie mit Hilfe von Zaubersparaten aus der passageren
Klingelichen Niederlage bereitet wurden, wird wohl Niemand sich über eine
Enttäuschung zu beklagen haben; denn der ganze Abend gestaltete sich bei
der Fülle eines in herrlicher Jugendblüthe stehenden Damenkränzes zu
einem anregenden Rendezvous, wobei Schönheit, Glanz und Schmuck
die Hauptrollen spielten. — Bezüglich der Damentouillen war ein seltener
Aufwand zu bemerken. Ein förmliches Gewoge von Seide in grüner,
gelber, weißer, blauer, rother, grauer Farbe, Berge von Spitzenolants,
Blusenstoben, Tuniqes; — die modernsten Damenfrisuren, unter der
geschickten Hand der Besizerin des neu etablirten Friseurloons in der
Kriegergasse, Madame Schuster zu einem reizenden Haarwalde geformt;
außer den auf jedem Gliteballe glänzenden hiesigen Gestirnen, welche man
die Damen-Habitues des Tanzbodens zu nennen versucht sein könnte,
mehrere aus naber und weiterer Umgebung aufgetauchte schöne Erscheinungen;
das Alles im Geiste vorgegenwärtig, liefert ein Miniaturbild des Ganzen.
Eine so lebens- und anmuthsvolle Staffage ließ den Abgang der sonst
kostspieligen und dabei überflüssigen decorativen Saalausstattung leicht ver-
missen. Ja wie begrüßen diesen Abgang als das Ergebnis der correcten
Auffassung, daß einen solchen Ball nicht der kostspielig decorirte Saal,
sondern die Gesellschaft und der seine Ton machen.

Betrachten wir nach der ersten Sturmpolka den Fußboden, so haben
wir einen annäherungsweise Begriff davon, wie ein Schachfeld nach
ausgetrotem Kampfe aussehen mag. Im Sturmlauf abgetrennte Falbels,
Kopfschmuck, Mäntel, Spitzentücher, mitunter goldene Auszierungs-
gegenstände u. s. w. bedecken die Wablättel. Die schönen Trägerinnen
der arg mitgenommenen Roben mögen sich damit trösten, daß jersöhntene
Fahnen in militärischen Kreisen, derzeit auf Grund der allgemeinen Wehr-
pflicht auch vom Grotte hoch in Ehren gehalten werden. — Nicht unerwähnt
wollen wir lassen den Coillon, für dessen dreihündige Dauer das gelun-
gen Arrangement des Herrn Hauptmannes Grafen J. und seines uner-
müdblichen Bestandes Herrn Leutenants E. hinreichend entschädigte. Die
Unterhaltung selbst war eine allseitig so anziehende, daß um 4 Uhr Morg-
ens noch wenig Auf- oder Abbruch-Zendungen wahrnehmbar waren.

Widmen wir zum Schluß ein Wort guter Erinnerung den Platten-
Fischen, Haiselhähnen, Wildpretstücken und zahmen Commestibles aus der
schwimmenden, besiedelten und säugenden Thierwelt, mit welchen Herr
N e u r i h r e r jeder feinsinnigeren Anwendung gerecht zu werden be-
müht war, — widmen wir auch ein Wort süßer Erinnerung dem Sattler-
schen Buffet, mit dem den Tanzenden und Nichttanzenden schon so viele
Abende versüßt wurden und scheiden von den Offizierskränzchen mit dem
von Vielen, Vielen gehegten Wunsche auf Wiedersehen im nächsten Fasching!

Theater.

Hermannstadt, 15. Februar.

Daß die Faschingzeit nicht sehr günstig sei, mußte gestern leider auch
Hil. Franz erfahren. Nach der Hochfluth, zu welcher unser Carneval
am 13. d. mit dem 3. Dillierball stieg, mußte die Theaterluft am 14.
um so tiefer ebbten. Das schwarz besuchte Haus bezeugte der Be-
s e f i c i a n t i n, welche als „Margareth“ in T e s t o ' s recht unterhaltendem
komischen Charaktergemälde: „Der Waldteufel“ auftrat, durch sehr freund-
lichen Empfang, daß man ihren Fleiß und ihr Talent zu schätzen wisse.
Sie gab denn auch die geschwähigte, rechtsaberliche Höflichkeit mit einer
bis in die minutidüsten Züge dem Leben abgelauchten Natürlichkeit.
Trefflich selbdirte ihr dabei Hr. R e i n i n als Christian. Mit Ausnahme
der Scene mit dem Schulmeister, wo einige Uebertreibungen unterliegen,
bot er gleichfalls ein treu das Leben wiederpiegelndes Charakterbild. Auch
Hr. L u d s interpretirte die charakter-komische Partie des arbeitsscheuen und
darum sich zumüthelnden Polbel richtig; jedoch hätte ein schärfere
Vortreten des Humors der Bosheit im Charakter des Waldteufels den jezt
so tragischen Verlauf der Handlung noch motivirter erscheinen lassen.
Hil. G r o s m a n n (Negerl) und Hr. M a s c h e d (Seppel) sorgten für
willkommene Erheiterung.

Die wenigen Vorstellungen, welche bis zum Schluß der Jahres-
saison noch stattfinden, werden hoffentlich etwas besser besucht sein, als
die Vorstellungen der verfloffenen Woche.

Markt-Bericht.

Hermannstadt, 14. Februar.

Wir können nur einen mehr schwachen Versuch des Platzes und eine geringe
Zufuhr von Cerealien berichten, das Getreid bleibt zwar anhaltend lebhaft, der loco-
bedarf war jedoch hinlänglich gedeckt, nur schöne Weizenformen waren mehr schwach
betreten und wären größere Partien am Markte willkommen gewesen, die Preise
halten fortwährend beinahe ohne Veränderung ihren festen Stand, nur Lebensmittel,
jüngeres Kalbfleisch bis 40 kr., Schweinefleisch bis 20 kr., das Pfland, Schweinefleisch
76 bis 80 kr. die Maß, — Ein paar Kühen 1 fl., — Milch 16 bis 24 kr. die Maß,
— frische Butter 1 fl., — Rindfleisch 40 kr., das Pfland, Eier 5 bis 6 Stück à 10 kr.
Anföhlen Tagelöhner noch immer hoch; — an Handarbeitern jedoch kein Mangel, 60
bis 70 kr. Tagelohn ohne Kost. — Partes Brennholz 30° bis 12° die Rafter. —
Frisch-Orport keiner, Weiß-Einuhr nicht befohnt, dagegen loco-Erzeugung stark
gesucht, Mühlwerke gut beschäftigt.
Witterung endlich einmal entsprechend winterlich — mit ergiebigem Schneefall
jedoch nicht zu kalt.

Verlosung.

Bei der am 1. Febr. vorgenommenen zweiten Verlosung der Graf Saint-
G e n o i s ' s o f e wurden nachstehend verzeichnete Los-Nummern mit den nebenbezeich-
neten größeren Gewinnen in C. M. gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit
50,000 fl. auf Nr. 41,019 der zweite Treffer mit 5000 fl. auf Nr. 42,671, der
dritte Treffer mit 2000 fl. auf Nr. 7630 und der vierte Treffer mit 1000 fl. auf
Nr. 73,447. Restes gewinnen je 500 fl.: 12,945 und 30,307; je 250 fl.: Nr.
30,289 50,790 54,561 und 72,947; je 200 fl.: Nr. 8994 28,114 42,346 49,108
64,358 und 70,069; je 120 fl.: Nr. 4646 4797 9408 24,145 27,021 28,558 33,161
44,974 47,156 48,208 49,182 53,498 54,599 55,023 58,647 65,007 67,910 70,098
72,510 73,529 73,966 78,097 78,706 und 78,903.

Auflösung der Charade.

H e l d e n b e r g .

E. C., Otilie Str. 8. St.

Nächsten Samstag Schützen-Vereins-Ball.

Un den vorausichtlich großen Anbrang möglichst eingrenzen zu
können, werden die Herren Vereinsmitglieder ersucht, ihre Eintrittskarten
schon Freitag à lösen zu wollen.

Hermannstadt, den 13. Febr.: 1871. Das Ballcomité.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Heute M i t t w o c h den 15. Februar:

U n v e r h o f f t .

Poste mit Gesang in 3 Akten, nach Bayards „Boqu Plon“ von Johann N e f r o y .

Telegr. Wiener Cours von 14. Februar 1871.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like 5% Metalliques, 5% National-Anlehen, etc.

